

Serviceteil

Tipps fürs Studium und fürs Lernen – 156

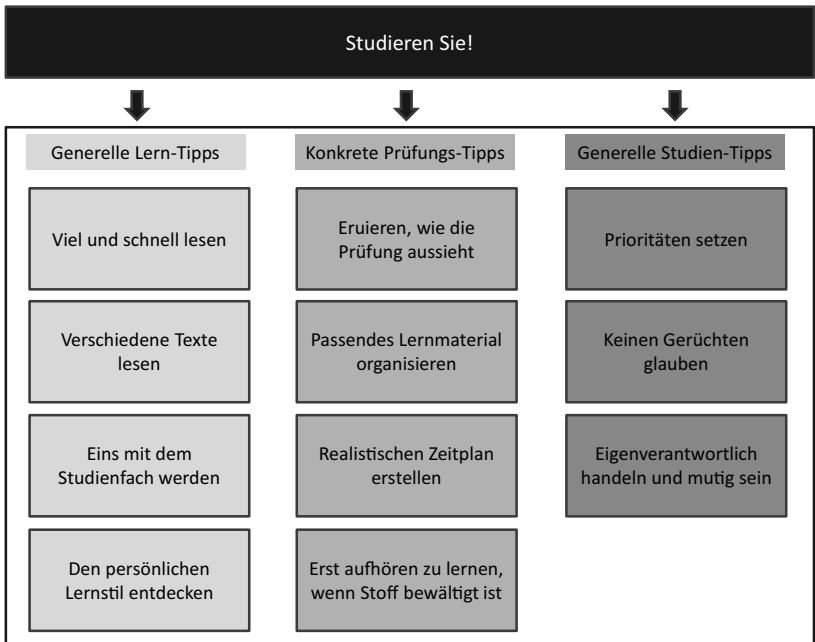
Literatur – 161

Der Abschnitt „Tipps fürs Studium und fürs Lernen“ wurde von Andrea Hüttmann verfasst.

Tipps fürs Studium und fürs Lernen

■ Studieren Sie!

Studieren erfordert ein anderes Lernen, als Sie es aus der Schule kennen. Studieren bedeutet, in Materie abzutauchen, sich intensiv mit Sachverhalten auseinanderzusetzen, Dinge in der Tiefe zu durchdringen. Studieren bedeutet auch, Eigeninitiative zu übernehmen, selbstständig zu arbeiten, sich autonom Ziele zu setzen, anstatt auf konkrete Arbeitsaufträge zu warten. Ein Studium erfolgreich abzuschließen erfordert die Fähigkeit, der Lebensphase und der Institution angemessene effektive Verhaltensweisen zu entwickeln – hierzu gehören u. a. funktionierende Lern- und Prüfungsstrategien, ein gelungenes Zeitmanagement, eine gesunde Portion Mut und viel pro-aktiver Gestaltungswille. Im Folgenden finden Sie einige erfolgserprobte Tipps, die Ihnen beim Studieren Orientierung geben, einen grafischen Überblick dazu zeigt ■ Abb. A.1.



■ Abb. A.1 Tipps im Überblick

Lesen Sie viel und schnell

Studieren bedeutet, wie oben beschrieben, in Materie abzutauchen. Dies gelingt uns am besten, indem wir zunächst einfach nur viel lesen. Von der Lernmethode – lesen, unterstreichen, heraus schreiben – wie wir sie meist in der Schule praktizieren, müssen wir uns im Studium verabschieden. Sie dauert zu lange und raubt uns kostbare Zeit, die wir besser in Lesen investieren sollten. Selbstverständlich macht es Sinn, sich hier und da Dinge zu notieren oder mit anderen zu diskutieren. Das systematische Verfassen von eigenen Text-Abschriften aber ist im Studium – zumindest flächendeckend – keine empfehlenswerte Methode mehr. Mehr und schneller lesen schon eher ...

Werden Sie eins mit Ihrem Studienfach

Jenseits allen Pragmatismus sollten wir uns als Studierende eines Faches – in der Summe – zutiefst für dieses interessieren. Ein brennendes Interesse muss nicht unbedingt von Anfang an bestehen, sollte aber im Laufe eines Studiums entfacht werden. Bitte warten Sie aber nicht in Passivhaltung darauf, begeistert zu werden, sondern sorgen Sie selbst dafür, dass Ihr Studienfach Sie etwas angeht. In der Regel entsteht Begeisterung, wenn wir die zu studierenden Inhalte mit lebensnahen Themen kombinieren: Wenn wir etwa Zeitungen und Fachzeitschriften lesen, verstehen wir, welche Rolle die von uns studierten Inhalte im aktuellen Zeitgeschehen spielen und welchen Trends sie unterliegen; wenn wir Praktika machen, erfahren wir, dass wir mit unserem Know-how – oft auch schon nach wenigen Semestern – Wertvolles beitragen können. Nicht zuletzt: Dinge machen in der Regel Freude, wenn wir sie beherrschen. Vor dem Beherrschen kommt das Engagement: Engagieren Sie sich also und werden Sie eins mit Ihrem Studienfach!

Entdecken Sie Ihren persönlichen Lernstil

Jenseits einiger allgemein gültiger Lern-Empfehlungen muss jeder Studierende für sich selbst herausfinden, wann, wo und wie er am effektivsten lernen kann. Es gibt die Lerchen, die sich morgens am besten konzentrieren können, und die Eulen, die ihre Lernphasen in den Abend und die Nacht verlagern. Es gibt die visuellen Lerntypen, die am liebsten Dinge aufschreiben und sich anschauen; es gibt auditive Lerntypen, die etwa Hörbücher oder eigene Sprachaufzeichnungen verwenden. Manche bevorzugen Karteikarten verschiedener Größen, andere fertigen sich auf Flipchart-Bögen Übersichtsdarstellungen an, einige können während des

Spaziergehens am besten auswendig lernen, andere tun dies in einer Hängematte. Es ist egal, wo und wie Sie lernen. Wichtig ist, dass Sie einen für sich effektiven Lernstil ausfindig machen und diesem – unabhängig von Kommentaren Dritter – treu bleiben.

Bringen Sie in Erfahrung, wie die bevorstehende Prüfung aussieht

Die Art und Weise einer Prüfungsvorbereitung hängt in hohem Maße von der Art und Weise der bevorstehenden Prüfung ab. Es ist daher unerlässlich, sich immer wieder bezüglich des Prüfungstyps zu informieren. Wird auswendig Gelerntes abgefragt? Ist Wissenstransfer gefragt? Muss man selbstständig Sachverhalte darstellen? Ist der Blick über den Tellerrand gefragt? Fragen Sie Ihre Dozenten. Sie müssen Ihnen zwar keine Antwort geben, doch die meisten Dozenten freuen sich über schlaue formulierte Fragen, die das Interesse der Studierenden bescheinigen und werden Ihnen in irgendeiner Form Hinweise geben. Fragen Sie Studierende höherer Semester. Es gibt immer eine Möglichkeit, Dinge in Erfahrung zu bringen. Ob Sie es anstellen und wie, hängt von dem Ausmaß Ihres Mutes und Ihrer Pro-Aktivität ab.

Decken Sie sich mit passendem Lernmaterial ein

Wenn Sie wissen, welcher Art die bevorstehende Prüfung ist, haben Sie bereits viel gewonnen. Jetzt brauchen Sie noch Lernmaterialien, mit denen Sie arbeiten können. Bitte verwenden Sie niemals die Aufzeichnungen Anderer – sie sind inhaltlich unzuverlässig und nicht aus Ihrem Kopf heraus entstanden. Wählen Sie Materialien, auf die Sie sich verlassen können und zu denen Sie einen Zugang finden. In der Regel empfiehlt sich eine Mischung – für eine normale Semesterabschlussklausur wären das z. B. Ihre Vorlesungs-Mitschriften, ein bis zwei einschlägige Bücher zum Thema (idealerweise eines von dem Dozenten, der die Klausur stellt), ein Nachschlagewerk (heute häufig online einzusehen), eventuell prüfungsvorbereitende Bücher, etwa aus der Lehrbuchsammlung Ihrer Universitätsbibliothek.

Erstellen Sie einen realistischen Zeitplan

Ein realistischer Zeitplan ist ein fester Bestandteil einer soliden Prüfungsvorbereitung. Gehen Sie das Thema pragmatisch an und beantworten Sie folgende Fragen: Wie viele

Tipps fürs Studium und fürs Lernen

Wochen bleiben mir bis zur Klausur? An wie vielen Tagen pro Woche habe ich (realistisch) wie viel Zeit zur Vorbereitung dieser Klausur? (An dem Punkt erschreckt und ernüchtert man zugleich, da stets nicht annähernd so viel Zeit zur Verfügung steht, wie man zu brauchen meint.) Wenn Sie wissen, wie viele Stunden Ihnen zur Vorbereitung zur Verfügung stehen, legen Sie fest, in welchem Zeitfenster Sie welchen Stoff bearbeiten. Nun tragen Sie Ihre Vorhaben in Ihren Zeitplan ein und schauen, wie Sie damit klar kommen. Wenn sich ein Zeitplan als nicht machbar herausstellt, verändern Sie ihn. Aber arbeiten Sie niemals ohne Zeitplan!

Beenden Sie Ihre Lernphase erst, wenn der Stoff bewältigt ist

Eine Lernphase ist erst beendet, wenn der Stoff, den Sie in dieser Einheit bewältigen wollten, auch bewältigt ist. Die meisten Studierenden sind hier zu milde im Umgang mit sich selbst und orientieren sich exklusiv an der Zeit. Das Zeitfenster, das Sie für eine bestimmte Menge an Stoff reserviert haben, ist aber nur ein Parameter Ihres Plans. Der andere Parameter ist der Stoff. Und eine Lerneinheit ist erst beendet, wenn Sie das, was Sie erreichen wollten, erreicht haben. Seien Sie hier sehr diszipliniert und streng mit sich selbst. Wenn Sie wissen, dass Sie nicht aufstehen dürfen, wenn die Zeit abgelaufen ist, sondern erst wenn das inhaltliche Pensum erledigt ist, werden Sie konzentrierter und schneller arbeiten.

Setzen Sie Prioritäten

Sie müssen im Studium Prioritäten setzen, denn Sie können nicht für alle Fächer denselben immensen Zeitaufwand betreiben. Professoren und Dozenten haben die Angewohnheit, die von ihnen unterrichteten Fächer als die bedeutsamsten überhaupt anzusehen. Entsprechend wird jeder Lehrende mit einer unerfüllbaren Erwartungshaltung bezüglich Ihrer Begleitstudien an Sie herantreten. Bleiben Sie hier ganz nüchtern und stellen Sie sich folgende Fragen: Welche Klausuren muss ich in diesem Semester bestehen? In welchen sind mir gute Noten wirklich wichtig? Welche Fächer interessieren mich am meisten bzw. sind am bedeutsamsten für die Gesamtzusammenhänge meines Studiums? Nicht zuletzt: Wo bekomme ich die meisten Credits? Je nachdem, wie Sie diese Fragen beantworten, wird Ihr Engagement in der Prüfungsvorbereitung ausfallen. Entscheidungen dieser Art sind im Studium keine böswilligen Demonstrationen von Desinteresse, sondern schlicht und einfach überlebensnotwendig.

Glauben Sie keinen Gerüchten

Es werden an kaum einem Ort so viele Gerüchte gehandelt wie an Hochschulen – Studierende lieben es, Durchfallquoten, von denen Sie gehört haben, jeweils um 10–15 % zu erhöhen, Geschichten aus mündlichen Prüfungen in Gruselgeschichten zu verwandeln und Informationen des Prüfungsamtes zu verdrehen. Glauben Sie nichts von diesen Dingen und holen Sie sich alle wichtigen Informationen dort, wo man Ihnen qualifiziert und zuverlässig Antworten erteilt. 95 % der Geschichten, die man sich an Hochschulen erzählt, sind schlichtweg erfunden und das Ergebnis von ‚Stiller Post‘.

Handeln Sie eigenverantwortlich und seien Sie mutig

Eigenverantwortung und Mut sind Grundhaltungen, die sich im Studium mehr als auszahlen. Als Studierende verfügen Sie über viel mehr Freiheit als als Schüler: Sie müssen nicht immer anwesend sein, niemand ist von Ihnen persönlich enttäuscht, wenn Sie eine Prüfung nicht bestehen, keiner hält Ihnen eine Moralpredigt, wenn Sie Ihre Hausaufgaben nicht gemacht haben, es ist niemandes Job, sich darum zu kümmern, dass Sie klar kommen. Ob Sie also erfolgreich studieren oder nicht, ist für niemanden von Belang außer für Sie selbst. Folglich wird nur der eine Hochschule erfolgreich verlassen, dem es gelingt, in voller Überzeugung eigenverantwortlich zu handeln. Die Fähigkeit zur Selbstführung ist daher der Soft Skill, von dem Hochschulabsolventen in ihrem späteren Leben am meisten profitieren. Zugleich sind Hochschulen Institutionen, die vielen Studierenden ein Übermaß an Respekt einflößen: Professoren werden nicht unbedingt als vertrauliche Ansprechpartner gesehen, die Masse an Stoff scheint nicht zu bewältigen, die Institution mit ihren vielen Ämtern, Gremien und Prüfungsordnungen nicht zu durchschauen. Wer sich aber einschüchtern lässt, zieht den Kürzeren. Es gilt, Mut zu entwickeln, sich seinen eigenen Weg zu bahnen, mit gesundem Selbstvertrauen voranzuschreiten und auch in Prüfungen eine pro-aktive Haltung an den Tag zu legen. Unmengen an Menschen vor Ihnen haben diesen Weg erfolgreich beschritten. Auch Sie werden das schaffen!

Andrea Hüttmann ist Professorin an der accadis Hochschule Bad Homburg, Leiterin des Fachbereichs „Communication Skills“ und Expertin für die Soft Skill-Ausbildung der Studierenden. Als Coach ist sie auch auf dem freien Markt tätig und begleitet Unternehmen, Privatpersonen und Studierende bei Veränderungsvorhaben und Entwicklungswünschen (► www.andrea-huettmann.de).

Literatur

- Becker, H.-P., & Peppmeier, A. (2013). *Bankbetriebslehre*. Ludwigshafen: Kiehl Verlag.
- Beike, R., & Schlütz, J. (2010). *Finanznachrichten lesen – verstehen – nutzen: Ein Wegweiser durch Kursnotierungen und Marktberichte*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.
- Berk, J., & DeMarzo, P. (2011). *Grundlagen der Finanzwirtschaft – Analyse, Entscheidung und Umsetzung*. München: Pearson Verlag.
- Bösch, M. (2013). *Finanzwirtschaft – Investition, Finanzierung, Finanzmärkte und Steuerung* (S. 209). München: Vahlen Verlag.
- Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (2012a). *Merkmale – Sorgfalts- und Organisationspflichten beim E-Geld-Geschäft. April 2012*. Bonn/Frankfurt: Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). www.bafin.de
- Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (2012b). *Merkmale über die Erteilung einer Erlaubnis zum Betreiben von Bankgeschäften gemäß § 32 Abs. 1 KWG*. www.bafin.de (Erstellt: 3. September 2012)
- Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (2012c). *Rundschreiben 10/2012 (BA) – Mindestanforderungen an das Risikomanagement – MaRisk*. www.bafin.de (Erstellt: 14. Dezember 2012)
- Bundesministerium der Finanzen (BMF) (2010). *Die Reform der europäischen Finanzaufsichtsstrukturen. Monatsbericht*. www.bundesfinanzministerium.de. Berlin (Erstellt: 20. Dezember 2010)
- Bundesministerium der Finanzen (BMF) (2013a). *Monatsbericht des BMF, Oktober 2013, Basel III – ein Meilenstein im Bankenaufsichtsrecht* (S. 7–22). Berlin: Bundesministerium der Finanzen (BMF). ISSN 1618-291X
- Bundesministerium der Finanzen (BMF). (2013b). *5 Jahre nach Lehman: EU-Parlament macht Weg frei für neue Europäische Bankenaufsicht*. Pressemitteilung Nr. 66. Background – Finanzmarktregulierung. Berlin. 12. September 2013.
- Bundesverbandes Öffentlicher Banken Deutschlands (2014). *Einlagensicherungsfonds des Bundesverbandes Öffentlicher Banken Deutschlands e. V.. Satzung vom 22. Januar 2014*. www.voeb.de
- Bundesverbandes der Volks- und Raiffeisenbanken (2014). *Sicherungseinrichtung des BVR, Statut der Sicherungseinrichtung*. www.bvr.de (Erstellt: 16. Mai 2014)
- Cocca, T. D. (2014). *neXt^{GEN} Wealth Management im Jahr 2030, Global Financial Institute, 14. Juli 2014* Frankfurt am Main. Deutsche Bank AG. <https://deutscheawm.com/de/Thought-Leadership/Dokumententcenter/67/neXtGEN-Wealth-Management-2030>
- Daumel, G. et al. (2014). *Die Praxis des Kreditgeschäfts*. Stuttgart: Deutscher Sparkassenverlag.
- Daxhammer, R. J., & Fascar, M. (2012). *Behavioral Finance*. Stuttgart: UTB Verlag.
- Deutsche Bundesbank (2011). *Basel III – Leitfaden zu den neuen Eigenkapital- und Liquiditätsregeln für Banken*. Deutsche Bundesbank. Zentralbereich Banken und Finanzaufsicht (Hrsg.), Frankfurt am Main, 2011.
- Deutsche Bundesbank (2014a). *Finanz-, Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise*. www.bundesbank.de. Zugegriffen: 28. Oktober 2014
- Deutsche Bundesbank (2014b). *Fragen und Antworten zum einheitlichen Aufsichtsmechanismus*. www.bundesbank.de. Zugegriffen: 17. Oktober 2014
- Deutsche Bundesbank (2014c). *Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, Februar 2014*. Frankfurt am Main: Deutsche Bundesbank. ISSN 0012-0006 (Druckversion), ISSN 1861-5872 (Internetversion), url-link: www.bundesbank.de

- Deutsche Bundesbank (2014d). *Statistisches Beiheft 1 zum Monatsbericht Juni 2014*. Frankfurt am Main: Deutsche Bundesbank. ISSN 0943-8750 (Druckversion), ISSN 1861-5902 (Internetversion), url-link: www.bundesbank.de
- Deutsche Bundesbank (2014e). *Statistisches Beiheft 1 zum Monatsbericht August 2014*. Frankfurt am Main: Deutsche Bundesbank. ISSN 0943-8750 (Druckversion), ISSN 1861-5902 (Internetversion), url-link: www.bundesbank.de
- Deutsche Bundesbank (2014f). *Geld und Geldpolitik*. Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Frankfurt am Main, Januar 2014
- Deutsche Bundesbank (2014g). *Messung der Geldmenge*. www.bundesbank.de, Zugriffen: 20. Mai 2015. In Anlehnung an *Geld und Geldpolitik*. Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Frankfurt am Main, Januar 2014, S. 72
- Deutscher Sparkassen- und Giroverband, & Haftungverbund (2014). *Satzungen des Sicherungssystems der Sparkassen-Finanzgruppe* Berlin/Bonn. www.dsgv.de.
- Dittrich, A., & Egner, T. (Hrsg.). (2012). *Trends im Zahlungsverkehr*. Köln: Bank-Verlag.
- Dziemba, O., & Wenzel, E. (2014). *#Wir – Wie die Digitalisierung unseren Alltag verändert*. München: Redline Verlag.
- Entschädigungseinrichtungen deutscher Banken (2014), url-link: www.edb-banken.de. Berlin.
- Europäische Kommission (2014). *Stichworte: Markets in Financial Instruments Directive (MiFID), Financial Services Action Plan (FSAP)*. <http://ec.europa.eu>. Zugriffen: 16. September 2014
- Gabler Wirtschaftslexikon (2014). Begriffsbestimmungen (Stichworte): Aktie, Bürgschaft, Clearstream International S.A., Depotwechsel, E-Geld, Factoring, Garantie, Geld, Genussschein, Leasing, Patronatserklärung, Pfandrechte, Risiko, Risikomanagement, Sammelverwahrung, Schuldverschreibung, Sicherungsübereignung, Subprime-Krise, SWIFT, Target2, Wertpapiersammelbanken, Zahlungsverkehr, Zahlungsverkehrssystem. Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.
- Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), & Greve, G. (2013). *BaFin-Journal Oktober 2013, Einlagensicherung* (S. 18–21). www.bafin.de
- Hartmann-Wendels, T., Pfingsten, A., & Weber, M. (2014). *Bankbetriebslehre*. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Hellenkamp, D. (2006). *Bankvertrieb – Privatkundengeschäft der Kreditinstitute im Wandel*. Lohmar-Köln: EUL Verlag.
- Hellenkamp, D. (2013). Regulatorische Auswirkungen in der Bankberatung. *die bank – Zeitschrift für Bankpolitik und Praxis*, 9, 41.
- Hellenkamp, D. (2014). Bankdienstleistungen zwischen Digitalisierung und Kunden – Renaissance der Filiale? *bank und markt* (9) – *Zeitschrift für Retailbanking*, Nr. 9, S. 36f. Frankfurt am Main, Fritz Knapp Verlag.
- Hellenkamp, D., & Vaas, D. (2014). Regulatorische Herausforderungen in der Anlageberatung im Privatkundengeschäft von Kreditinstituten. In W. Niehoff, & Hirschmann (Hrsg.), *Aspekte moderner Bankenregulierung* (S. 151–159). Köln: Bank-Verlag.
- Hull, J. C. (2014). *Risikomanagement: Banken, Versicherungen und andere Finanzinstituten*. München: Pearson Verlag.
- Jacobs, R., Beker, M., & Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (2014). Revision der MiFID. *BaFin-Journal*, August 2014, S. 27–32.
- Koch, C. (2012). In BVR Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (Hrsg.), *Hrsg.). Der Zahlungsverkehr in der Bankpraxis: Zahlungsdienste – Scheck – Wechsel – SEPA – Preis und Leistungsmerkmale*. Wiesbaden: Deutscher Genossenschafts-Verlag.
- Monopolkommission (2014). *20. Hauptgutachten der Monopolkommission, Eine Wettbewerbsordnung für die Finanzmärkte 2012/2013*. www.monopolkommission.de

Literatur

- Noll, J., Ayyad, N., & Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) (2013). E-Geld. *BaFin-Journal*, November 2013, S. 27–29.
- Sauter, W. (2010). *Grundlagen des Bankgeschäfts*. Frankfurt: Frankfurt School Verlag.
- Schierenbeck, H., Lister, M., & Kirmße (2014). *Ertragsorientiertes Bankmanagement: Band 1: Messung von Rentabilität und Risiko im Bankgeschäft*. Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.
- Spoerer, M., & Streb, J. (2013). *Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München: Oldenbourg Verlag.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2009). *Bevölkerung Deutschlands bis 2060, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. www.destatis.de
- Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2013). *Datenreport 2013 – Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland* Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung. www.destatis.de
- Steiner, M., Bruns, C., & Stöckl, S. (2012). *Wertpapiermanagement: Professionelle Wertpapieranalyse und Portfoliostrukturierung*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag.
- Tomani, H., Sickel, H. U., & Fütterer, T. (2012). *Die Praxis des Kreditgeschäfts*. Stuttgart: Deutscher Sparkassen Verlag.
- Zantow, R., & Dinauer, J. (2011). *Finanzwirtschaft des Unternehmens* (S. 157). München: Pearson Verlag. S. 188 ff., S. 313 ff., S. 330 ff